

galt⁴⁶⁾, erhalten hat⁴⁷⁾. Bald darauf bekam er die heutige Signatur, Cod. lat. 19411 (Teg. 1411), und als Verschußhandschrift zusätzlich die Signatur Cim. 17 a⁴⁸⁾.

In München setzten sogleich die ersten Bemühungen um eine Beschreibung der Handschrift ein. Bernhard Joseph Docen, der von 1804 bis 1828 zunächst als Scriptor, seit 1811 als Kustos an der Staatsbibliothek tätig war⁴⁹⁾, widmete sich der Erschließung des Inhalts und der Ermittlung des Schreibers, wovon einige Einträge Zeugnis ablegen. Auf dem von Schwerzenbeck eingeklebten Papierblatt⁵⁰⁾ vermerkte er, daß Pez von Hueber Abschriften aus diesem Kodex erhalten und diese dann veröffentlicht habe⁵¹⁾. Mit roter Tinte schrieb Docen vor die Briefanfänge die Pez'schen Seitenzahlen⁵²⁾ und die Druckorte bei Meichelbeck und legte von den bei Pez gedruckten Briefen ein noch erhaltenes Register an⁵³⁾. Durch diese Druckvermerke und das Zettelregister hatte Docen späteren Benutzern der Handschrift das Auffinden der noch nicht edierten Schreiben erleichtert. Daß er sich selbst mit der Absicht getragen hätte, die noch ungedruckten Briefe zu veröffentlichen, kann sicher ausgeschlossen werden, denn seinen schönsten Fund aus

⁴⁶⁾ Vgl. H. Brinkmann, Entstehungsgesch. d. Minnesangs (1926) S. 93 Anm. 2.

⁴⁷⁾ Zwischen 1803 und etwa 1830 hat er unter den Hss., die auch deutsche Glossen enthalten, die provisorische Nr. 42 gehabt; vgl. J. G. V. Engelhardt, *Dies memoriae Jesu Christi ...* (1831) S. 21 Anm. Möglicherweise war das damals überhaupt seine einzige Signatur.

⁴⁸⁾ Auf der unbeschriebenen Rektoseite des Papierblattes.

⁴⁹⁾ Vgl. W. Scherer, ADB. 5, 278—280; A. Elschenbroich, NDB. 4, 8 f.

⁵⁰⁾ S. o. S. 420.

⁵¹⁾ *Alphonsus Hueber, Mon. Tegerns., Pezio / ex hoc. Cod. quae potioris momenti videbantur / transmisit, edita a Pez T. VI, vid. Praef. p. / XIII.* Vgl. o. S. 421.

⁵²⁾ Einigen Schreiben, die bei Pez auf der gleichen Seite stehen, fügte er zusätzlich die Nummern hinzu, z. B. auf fol. 84 b zu den Briefen Nr. 60—62 die Pez'schen Nr. 13—15. — Auch zum Antichristspiel (fol. 2') und zu Wipos Proverbia (fol. 49) notierte Docen die Druckorte bei Pez.

⁵³⁾ Clm 19411 a. Docen hatte die Adressen auf Papierstreifen geschrieben, die dann später in alphabetischer Ordnung auf große Blätter aufgeklebt worden sind; vgl. R. Wilmans, Arch. d. Ges. f. ält. deutsch. Gesch. kde. 11, 74 f. — Im Zuge dieser wohl oft unterbrochenen Verzettelung wird Docen die flüchtige Notiz *Usque huc notavi* auf den unteren Rand von fol. 92' geschrieben haben. Häufig findet sich auch auf den Blatträndern neben den Briefanfängen der Vermerk *not* (= *notavi*?) — z. B. auf fol. 95'—97, 102, 103 usw. —, der ebenfalls von Docen stammen könnte. Über einen ähnlichen Vermerk s. o. Anm. 20.